

Ornithologische Monatsberichte

herausgegeben von

Prof. Dr. Ant. Reichenow.

IX. Jahrgang.

November 1901.

No. 11.

Die Ornithologischen Monatsberichte erscheinen in monatlichen Nummern und sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Preis des Jahrganges 6 Mark. Anzeigen 20 Pfennige für die Zeile. Zusendungen für die Schriftleitung sind an den Herausgeber, Prof. Dr. Reichenow in Berlin N. 4. Invalidenstr. 43 erbeten, alle den Buchhandel betreffende Mitteilungen an die Verlagshandlung von R. Friedländer & Sohn in Berlin N.W. Karlstr. 11 zu richten.

Beitrag zur Kenntnis des *Erithacus cairii* (Gerbe).

Von Alexander Bau.

Mein Beobachtungsgebiet ist der Nordwestabhang des in Vorarlberg, unweit des Bodensee's gelegenen Pfändergebirges, wo meine Besitzung zwischen 600 und 700 Meter Seehöhe liegt. Auf letzterer hatte ich in den letzten 5 Jahren immer nur einige Pärchen *phoenicurus* bemerkt und war daher in diesem Frühjahr überrascht, als ich am 3. April den Gesang eines Rotschwänzchens hörte, der zwar dem des *titis* sehr ähnlich war, aber doch, besonders in der Schlussstrophe bemerkenswert abwich. *Titis* ist in der Thalebene am Bodensee (400 mtr. Seehöhe) in den Städten und bei den einzelnen Gehöften nicht selten. Ich hatte seinen Gesang daher fast täglich gehört, sodass mir der des bei mir singenden Vogels sofort auffiel. Dieser Gesang, aus drei Strophen bestehend, lautete: „Ziddiddi . . . zita-dia.“ Die mittlere, durch 3 Punkte angedeutete Strophe besteht aus einem 3 Silben langen, zischend-schmatzenden Geräusch, ähnlich im Gesang des *titis*. Das „Zitadia“ hat vier gleichlange Silben, wobei der Ton jedesmal auf dem i liegt; es ist sehr charakteristisch, denn die Schlussstrophe beim *titis* ist zwei- oder dreisilbig und lautet mit kurzen, schnellen Silben wie: „Zwia-zwia“ oder wie: „Zii tiatia.“ Am 9. April hörte ich ein zweites ♂ bei den alten Schlossruinen der Ruggburg und ein drittes ♂ am 15. April im Walde. Bei allen drei ♂♂ war der Gesang, besonders die charakteristische Schlussstrophe durchaus gleichlautend. Das am 3. April zuerst bemerkte ♂ hielt sich bei meinen Gebäuden auf und sass oft auf jungen Kirschbäumen. Es war durchaus nicht scheu, sodass ich bis auf 10 Schritte herangehen und das singende ♂ genau beobachten konnte. Da ich es auch genau durch das Glas angesehen habe, so ist mir vom ersten Augenblick nicht der geringste Zweifel darüber gekommen, dass ich *cairii* vor mir hatte. Es war ein ganz braunes, hellgrau überflogenes ♂ ohne sichtbare schwärzliche Färbung. Eine hellere Färbung an den Flügeln war weder beim

Sitzen, noch beim Fliegen bemerkbar. Zum Glück für den Vogel besitze ich keine Balgsammlung, und da ich bald auch ein ♀ bemerkte, mit dem sich das ♂ herumjagte, so liess ich beide am Leben in der Hoffnung, dass sie hier nisten würden. Wiederholt sah ich das Pärchen zusammen, besonders in der Nähe meines grossen Ökonomiegebäudes. Fremde Vögel jagte das ♀ mit knarrendem „terr-terr“ in die Flucht. Ausserdem hörte ich von demselben noch folgende Töne: 1) ein heiseres „schürp,“ wie bei den Staren, 2) ein „tyrr-tyrr,“ ähnlich der Haubenmeise, aber leiser, 3) ein meisenähnliches „zidderitt“ und 4) beim Abfliegen ein spechtmeisenähnliches „zirr-zirr.“ Der Lockton von ♂ und ♀ lautet: „fitt-fitt,“ ohne irgend welchen Nachsatz, wie bei andern Rotschwänzchen. Nachdem ich das ♀ am 7. Mai zuletzt gesehen hatte, bemerkte ich es nicht mehr, es musste also brüten, jedoch konnte ich trotz sorgfältigen Suchens weder an den Gebäuden noch in den Starkästen das Nest entdecken. Das ♂ sang indessen täglich fleissig von 4 Uhr morgens an den ganzen Tag über auf den Kirschbäumen hinter meiner Villa. Etwa 200 Meter von dieser ab ist eine 100 Meter tiefe Schlucht, in die der Ruggbach über eine, durch eine riesengrosse Nagelfluhwölbung gebildete Höhle als Wasserfall herabstürzt. Vor der Höhle in der Schlucht liegen grosse, abgestürzte Nagelfluhblöcke chaotisch durcheinander. Die schaurig romantische Schlucht heisst die Hölle, und als ich diese am 14. Juni mit Berliner Besuch besichtigte, überraschte mich die ganze Familie *cairii*, ♂, ♀ und 5 Junge. Ich hatte keine Flinte bei mir und konnte weder an diesem noch an dem folgenden Tage nochmals in die Hölle hinabsteigen. Als ich dies am 16. Juni that, um ein oder zwei Junge zu schiessen, fand ich trotz stundenlangen Absuchens der ganzen Umgebung keine Spur mehr von der Gesellschaft vor. Das leere Nest stand in einer Felsspalte. Es war ähnlich den Nestern von *titis* mit grosser Moosunterlage. Eischalenreste, aus denen man am besten auf eine etwaige Selbständigkeit der Art hätte schliessen können, waren trotz sorgfältigen Suchens nicht zu finden. Ich hatte vorher garnicht an die Hölle und auch nicht daran gedacht, dass *cairii* Felsenbewohner sein soll, sonst würde ich das Nest sofort entdeckt haben. Sollte das Pärchen im nächsten Jahre wiederkommen, so werde ich besser aufpassen. Von den beiden andern, oben erwähnten ♂♂ habe ich später nichts mehr bemerkt.

Es wird merkwürdig erscheinen, dass ich die Art in den vorhergehenden 5 Jahren nicht beobachten konnte. Die Erklärung dafür ist bald gegeben. Der letzte März und April brachte fast täglich Schneefälle, besonders im höhern Gebirge. Selbst bei mir schneite es noch bis zum 18. April, doch war der Schnee immer schnell wieder verschwunden, während er höher hinauf liegen blieb. In 1000 Meter Höhe fand ich Ende Mai im Wald noch grosse Schneemassen. Die hier (vermutlich nach den bairischen Alpen) durchziehenden Vögel wurden durch den Schnee zurückgehalten,

während sie in den Vorjahren beim Durchzuge nicht bemerkt oder beachtet wurden, da mich nur der Gesang auf ihre Spur führte.

Ruggburg, Ende August 1901.

Einiges vom diesjährigen Herbstzug.

Von H. Freiherr Geyr von Schweppenburg, Bedburg, Rheinland.

Merkwürdig war der für hiesige Gegend ausserordentlich früh fallende Abreisetermin von *Micropus apus* (Linn). Während sie vergangenes Jahr grösstenteils am 31. Juli wegzogen, beobachtete ich diesen Sommer die letzten in grösserer Anzahl (etwa 30) am 25. Juli in südwestlicher Richtung ziehend. Vereinzelte Segler, die sich mit dem Brutgeschäft verspätet hatten, bemerkte ich allerdings auch noch später. Die durchweg recht schöne Sommerwitterung mag den ruffarbenen Schreibern zu statten gekommen sein, da die Alten immer hinreichend Ätzung fanden, und die junge Brut so schneller flügge wurde.

Noch häufiger, wie im verflossenen Jahre, beobachtete ich gegen Mitte August die Wiesenweihe, *Circus pygargus* Linn. auf dem Zug. Brütend habe ich *Circus pygargus* in hiesiger Gegend noch nicht gefunden.

Ich schoss sechs Exemplare: 3 alte Weibchen und 3 Junge. Alte Männchen sah man nur selten. Die Erlegten hatten im Magen beziehungsweise Kropf nur grüne Heuschrecken (*Locusta viridissima*) und Feldmäuse. Bei einem alten Weibchen fand ich Reste einer jungen Wachtel. Im Magen von zwei Weihen fand ich eine Art Rundwurm (*Nemathelminthes*), den jedoch genauer zu bestimmen meine Kenntnisse nicht hinreichen.

Am Abend sammelten sich die *Circinae* (bis zu 10 Stück), um gemeinsam in einem Getreidefelde zu übernachten. Nach meinen Beobachtungen bevorzugten die Wiesenweihen bei dieser Gelegenheit die niedrigen Getreidearten (Gerste, Hafer); erst als diese Felder grösstenteils gemäht waren, übernachteten sie im Weizen. Auch im Herbst 1900 hatte ich dies zu beobachten Gelegenheit.

Am 3. September bemerkte ich Abends gegen sechs Uhr einen Schwarm langsam in loser Ordnung von West nach Ost heranfliegender Vögel, die ich in der Ferne für *Buteo vulgaris* (Leach) hielt. Allmählich kam der Zug näher und fiel vor mir in einem Waldkomplexe zerstreut ein. Einige, die nahe an mir vorbeiflogen, erkannte ich am Schwanz als *Pernis apivorus* (Linn.). Zwei Exemplare schoss ich der genauen Bestimmung halber. Die Vögel schienen ausserordentlich ermattet und flogen erst weg, wenn man fast unter dem Baume stand, auf dem sie ausruhten. Einer der erlegten Wespenbussarde hatte nur eine geringe Menge zerriebene Blätter oder Gras im Magen, der Magen des andern